

Förderprogramm
Freiraum 2022Projekte für bessere Lehre
an Hochschulen starten

Innovative Methoden und Instrumente in der Hochschullehre fördert eine neue Stiftung des Bundes. Die Palette der Projekte ist breit. Und es geht um mehr als nur die Integration digitaler Elemente in den Unterricht. Das zeigen auch einige der Projekte aus Baden-Württemberg, die ausgewählt wurden.

Von Christoph Müller

STUTTGART. Die Corona-Pandemie hat in der Hochschullehre einen Digitalisierungsschub bewirkt. Doch auch andere didaktische Elemente sind wichtig und das stärkere Einbeziehen Studierender in die Gestaltung des Unterrichts: etwa durch interaktive Videos, Online-Spiele, Virtual Reality und das Konzipieren von Ausstellungen.

Solche Projekte fördert das Programm „Freiraum 2022“. Träger ist die Stiftung Innovation in der Hochschullehre (siehe Kasten). Diese werde „künftig so etwas wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Lehre sein“, meint Günter Schmidt-Gess. Er leitet die Abteilung Innovation und Qualität in der Lehre an der Uni Freiburg.

Interaktive Videos erlauben Studierenden, Diagnose zu stellen

Dort erhalten gleich vier Projekte Fördergelder. In „Kulturwissen vermitteln“ stellen Studierende der Kulturanthropologie YouTube-Vi-



Virtual-Reality-Brillen kommen auch in der Lehre an den Hochschulen zunehmend zum Einsatz. FOTO: DPA/WESTENOG1, VASILY PINDYURIN

deos für Schüler her. Darin thematisieren sie etwa die Konstruktion von Geschlechterrollen. Initiator ist der Freiburger Kulturanthropologe Markus Tauschek. Inhaltlich können die etwa fünfminütigen Videos beispielsweise Cartoons zeigen oder Interviews wiedergeben. Tauschek zufolge lernen Studierende so, komplexe Themen verständlich zu vermitteln und erfahren, wie sich eine Fachdisziplin in die Gesellschaft einbringt. „Das kann sie in ihrem fachlichen Selbstbewusstsein stärken und sie erwerben einen ganzen Strauß an Kompetenzen.“

Am Institut für Psychologie werden Selbstlernmodule für das Psychotherapiestudium entwickelt. Mit deren Hilfe können Studierende Vi-

deos von Therapiegesprächen anschauen und bearbeiten. „Die etwa 50-minütigen Videos entsprechen realen Einstiegssitzungen einer Therapie, sie werden von Therapeutinnen und Therapeuten sowie Schauspiel-Patientinnen und -Patienten dargestellt“, erläutert Institutsmitarbeiterin Lena Krämer. Die Videos werden teils von einem Kommentar eines Therapeuten begleitet und von kleinen Tests und Arbeitsaufträgen unterbrochen – etwa dem, eine erste Diagnose zu erstellen. Sie sind also interaktiv.

An der Uni Konstanz werden drei Projekte gefördert. In dem der Verwaltungswissenschaftlerin Ines Mergel sollen moderne Arbeitsmethoden, die eine agile und digitale

Verwaltung erfordert, bereits den Studierenden so vermittelt werden, „dass sie diese dann in die Routinen der prozessorientierten rigiden Linienorganisation der öffentlichen Verwaltung einbringen können“.

Jedes siebte der 200 Projekte bundesweit läuft im Südwesten

Ein anderes Projekt wird gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Weingarten verfolgt: Bei „LearningSTAR“ geht es um eine digital angereicherte Lernumgebung im Reallabor, also einer Laborsituation. „Auf diese Weise können Lehramtsstudierende typische Fehler bei der Anleitung von Experimenten kennenlernen, die Fehler diagnosti-

Neue Bundesstiftung

Die „Stiftung Innovation in der Hochschullehre“ ist im vergangenen Jahr an den Start gegangen. Zum Ziel hat sie laut ihrem Internetauftritt „Innovation im Bereich des Lehrens und Lernens an Hochschulen zu ermöglichen sowie die Erneuerungsfähigkeit der Lehre kontinuierlich zu stärken.“ Damit Studierenden gutes Lernen möglich sei und die Freude an Erkenntnis, bedürfe es innovativer Hochschule. Dafür geeignete Projekte fördert die Stiftung neun, zwölf oder 25 Monate lang. Jedes Hochschulmitglied mit eigenständiger Lehrverantwortung – rund 50 000 Personen bundesweit – kann ein Projekt beantragen. Die Stiftung erhält für ihre Tätigkeit jährlich 150 Millionen Euro von Bund und Ländern.

zieren und aufbauend darauf unterschiedliche Handlungsoptionen erproben“, so Johannes Huwer, Professor für Fachdidaktik der Naturwissenschaften in Konstanz.

Insgesamt wurden bei der Ausschreibung 31 Projekte in Baden-Württemberg ausgewählt; das ist mehr als ein Siebtel der Gesamtzahl von 204 Projekten bundesweit. An den neun Landesuniversitäten sind insgesamt 16 Projekte ausgewählt worden. Die andere Hälfte kommt von Hochschulen für angewandte Wissenschaften, pädagogischen Hochschulen, der dualen Hochschule Baden-Württemberg, der Hochschule für Musik Freiburg sowie der Hochschule für Polizei in Villingen-Schwenningen.

Kurz notiert

Hohe Förderzusage für
Bildgebung in Tübingen

TÜBINGEN. Das Werner Siemens Imaging Center an der radiologischen Uniklinik Tübingen und der medizinischen Fakultät erhält insgesamt 18,4 Millionen Euro von der Schweizer Werner-Siemens-Stiftung. Damit soll die internationale Spitzenstellung auf dem Gebiet der molekularen und funktionellen Bildgebung ausgebaut werden. Die Förderung erfolgt in den Jahren 2024 bis 2033. (sta)

Katalysator aus heißem
Wasser hergestellt

KONSTANZ. Chemische Substanzen werden oft mit umweltschädlichen Lösungsmitteln hergestellt. An der Uni Konstanz ist nun ein neues Verfahren entwickelt worden. Mittels Hydrothermalsynthese können im selben Reaktionsgefäß organische und anorganische Stoffe gebildet und verbunden werden. Das entstandene hybride Material funktioniert bei Lichteinfluss wie ein Katalysator und ist umweltfreundlicher als herkömmliche Katalysatoren. (sta)

Erster landesweiter
Beratungsabend

STUTTGART. Im Südwesten gibt es mehr als 1700 Studiengänge an über 50 Hochschulen und Universitäten. Um Studienanfängern eine fundierte Entscheidung zu ermöglichen, findet am kommenden Donnerstag, dem 30. Juni, von 17 bis 21 Uhr der erste landesweite digitale Beratungsabend der Hochschul-Studienberater statt. Diese informieren im Online-Format über Bewerbungs- und Zulassungsvoraussetzungen und geben Tipps zur Studienfachsuche. (sta) www.studieninformationstag.de

Bauen im Land

Ortenauklinikum

Neuer Zentral-OP soll mehr als
10 000 Eingriffe pro Jahr ermöglichen

Kommunaler Klinikverbund investiert rund 22 Millionen Euro

Rund 19 Monate nach dem offiziellen Spatenstich wurde im neuen Zentral-OP des Ortenau-Klinikums in Offenburg der erste Eingriff vorgenommen. Der neue Trakt soll die Qualität der medizinischen Versorgung sicherstellen, bis der in Offenburg geplante Krankenhaus-Neubau 2030 in Betrieb geht.

Von Jürgen Schmidt

OFFENBURG. Es ist eine Übergangslösung, jedoch alles andere als ein Provisorium, die das Ortenau-Klinikum jetzt fertiggestellt hat: An das bestehende Hauptgebäude der Klinik am Offenburger Ebertplatz wurde der neue Operationsbereich angebaut. Er soll bessere Bedingungen für Patienten und Krankenhausmitarbeiter bieten und gleichzeitig mehr Eingriffe als bisher ermöglichen.

Denn die Zahl der Operationen steigt kontinuierlich und liegt aktuell bei rund 9000 pro Jahr. Im neuen Zentral-OP werden künftig bis zu 10 500 Eingriffe möglich sein, heißt es seitens des Klinikums.

Neubau soll hohe Standards in
OP-Versorgung gewährleisten

„Wir setzen unser Versprechen um, dass es in Sachen Qualität keine Warteschleife bis zur Fertigstellung des Klinik-Neubaus in Offenburg 2030 geben wird“, sagte Klinikums-Geschäftsführer Christian Keller zur offiziellen Inbetriebnahme. Mit dem Neubau könnten „auch in den nächsten Jahren sehr hohe Standards in der OP-Versorgung“ geboten werden.



Viel Tageslicht soll im neuen OP-Bereich eine angenehme Atmosphäre für Patienten und Mitarbeiter schaffen. FOTO: ORTENAUKLINIKUM/JÜRIS ROTHE

Daten und Fakten auf einen Blick

Maßnahme: Neubau Zentral-OP des Ortenau-Klinikums in Offenburg	Bauzeit: 10/2020 bis 6/2022
Bauherr: Ortenau-Klinikum	Kosten: rund 22 Millionen Euro
Architekten: Ludes Architekten - Ingenieure, München	Nutzfläche: rund 2800 Quadratmeter
	Kapazität: rund 10 500 Operationen pro Jahr

Die neuen OP-Säle sind im ersten Stock des neuen Gebäudes untergebracht. Sie grenzen direkt an den bisherigen Operationsbereich im Altbau, der umgebaut wurde und nun für den Aufwachraum, die Überwachungsstation und weitere OP-Nebenflächen genutzt wird.

Für den Neubau hat das kreisreife Klinikum rund 22 Millionen Euro investiert. Über die Höhe der voraussichtlichen Förderung durch das Land würden derzeit Gespräche geführt, teilte ein Sprecher des Ortenau-Klinikums mit.

„Ein zentraler Aspekt unserer Planung war es, für die Behandlung unserer Patienten mit hellen Räumen und viel Tageslicht eine angenehme, freundliche und ruhige Atmosphäre zu schaffen“, betont der Chefarzt der Anästhesiologie und Intensivmedizin, Friedrich Afflerbach. Zugleich schaffe die moderne technische Ausstattung im neuen Zentral-OP und seinen Nebenbereichen ein hohes Maß an Ergonomie und erleichtere den Beschäftigten ihre Tätigkeit in OP und den Überwachungsbereichen.

Die neuen Räume bieten dem Klinikum aber auch die Möglichkeit, schrittweise ein neues Betriebskonzept umzusetzen. Der Weg der Patienten durch den OP werde damit vereinfacht und viele, bislang dezentrale Abläufe würden künftig gebündelt.

Diagnostik für akute
Herzinfarkte verbessert

Für Operationen, bei denen der Patient am gleichen Tag in die Klinik kommt, wurde eine eigenständige Einheit geschaffen, die direkt an den neuen Zentral-OP angeschlossen ist. Von dort werden Patienten ohne den Umweg über die Stationen und die Patientenaufnahme in den OP gebracht und auf Narkose und OP vorbereitet.

Im Erdgeschoss des Neubaus wurde ein Linksherzkathetermessplatz eingerichtet. Es ist der erste derartige Diagnostik-Platz für akute Herzinfarkte im gesamten Ortenau-Klinikum.

Ortenaukreis reduziert
Zahl der Klinikstandorte

Neubauten in Offenburg und Achern geplant

OFFENBURG. In einem ein- und einhalb Jahre dauernden Prozess hat der Ortenaukreis ein Konzept entwickelt, um seine kommunale Kliniklandschaft neu aufzustellen. Bis zum Jahr 2030 sollen statt der bislang insgesamt neun Klinikstandorte nur noch vier unter dem Dach des kommunalen Ortenau-Klinikums betrieben werden.

Die stationäre Behandlung soll in den Krankenhäusern in Achern, Lahr, Offenburg und Wolfach zusammengefasst werden. An den bisherigen Standorten Ettenheim, Gengenbach, Kehl und Oberkirch sollen Gesundheitszentren mit „ambulanten medizinischen Leistungsspektrum einschließlich not-

ärztlicher Versorgung sowie pflegerischen Angeboten mit sogenannten Genesungsbetten“ errichtet werden, wie es seitens des Ortenau-Klinikums heißt.

Im Zuge des Zukunftskonzepts „Ortenau 2030“ sollen in Offenburg und Achern neue Krankenhäuser gebaut werden. Außerdem wird die Klinik in Lahr umfassend saniert. Insgesamt sollen für die Umsetzung fast 600 Millionen Euro investiert werden.

Das Ortenau-Klinikum ist mit rund 6000 Mitarbeitern nach eigenen Angaben der größte Arbeitgeber im Ortenaukreis und der viertgrößte Klinikverbund in Baden-Württemberg. (jüs)

Wir bedanken uns für die Beauftragung
und die stets angenehme Zusammenarbeit.

WACKER
Wir machen glücklich.

Waltersweierweg 5a-c | D-77652 Offenburg | www.wackergruppe.de



Wir freuen uns, dass wir das Projekt als verantwortliches Architekturbüro während der Planung und Ausführung begleiten und erfolgreich abschließen durften.

Unser herzlichster Dank geht an die Klinikleitung sowie das gesamte Team des Geschäftsbereichs Bau & Technik für die gemeinsame gute, konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Den Nutzern wünschen wir an ihrer neuen Arbeitsstätte alles Gute in einem angenehmen, modernen und funktionalen Umfeld. Und das zum Wohle der vielen Patienten, die hier auch künftig auf höchste Qualität der medizinischen Behandlung vertrauen können.

LUDES Architekten Ingenieure GmbH
Beethovenplatz 4 | 80336 München
<https://www.ludes.net/> | muenchen@ludes.net